

geführt worden. Sie stehen im Anfange ihrer geistigen Entwicklung; sie sollen im Verlaufe der Schuljahre ein gewisses Ziel erreichen. Sie an dasselbe zu führen ist aber eine hohe und schwere Aufgabe, willst du sie nämlich so viel als möglich vollkommen lösen. Da kommen jene Kleinen vielleicht schon mit weinerlichem Gesicht zur Schule, weil die Mutter nur zu oft schon ihnen gedroht hat mit der Ruthe des Schulmeisters. Da setzt sich denn gar leicht eine gewisse Furcht vor dem Lehrer in ihren Herzen fest, welche ihnen vorerst benommen werden muß. Wie unbeholfen sind diese Kleinen ferner in Hinsicht ihres sprachlichen Ausdruckes. Es giebt wol auch Einen oder Einige unter ihnen, die einen angeborenen Fehler in ihren Sprachorganen mit bringen. Welche Mühe macht es da oft, nur einzelne Wörter oder kurze Sätze nachsprechen zu lassen; wie viel Mühe kostet es, um die Kleinen an die hochdeutsche Sprache zu gewöhnen, in der der Lehrer doch nur mit ihnen verkehren kann! Da wird die Geduld oft auf eine gar harte Probe gestellt; aber es gilt hier mit großer Liebe und Geduld auszuhalten, alle Hindernisse zu übersteigen und, das Ziel unverrückt im Auge behaltend, auf dasselbe loszusteuern. Endlich bringen jene Kleinen wol auch manche falsche Angewöhnung mit zur Schule; denn die elterliche Erziehung war auf die sittliche Ausbildung der Kinder weniger bedacht gewesen als auf die körperliche. Da muß der zu Hause befriedigte Eigenwille in der Schule gebrochen, aller Unverträglichkeit, aller Zerstreuung, aller Unordnung und Unreinlichkeit in Schulsachen und am eigenen Leibe gewehrt werden. Da sind die entgegengesetzten Tugenden: Gehorsam, Gemein Sinn, Aufmerksamkeit, Ordnungs- und Reinlichkeits Sinn dem kindlichen Herzen tief einzupflanzen. Tugend ist aber Kampf, und Kampf, wenn er zum Siege führen soll, nicht leicht; des Lehrers Aufgabe, welche eben darin besteht, zu diesem Siege zu verhelfen, ist in anbetracht der nicht seltenen Hindernisse von seiten der Eltern und Kinder keine leichte. So könnte ich fortfahren, die Schwierigkeiten und Mühen des Lehrers und Erziehers in seinem Berufe aufzuzählen. Sie sind dir, lieber Amtsgenosse, aber schon aus deiner eigenen Erfahrung bekannt genug, als daß es nöthig wäre, hier weiter darauf einzugehen.

Aber ein Ackermann hat nun einmal seine Furchen nicht immer durch ebenen und lockeren Boden zu ziehen, oft auch durch hügeliges und steiniges Land. Auch unserm Herrn Jesu Christo erging es ebenso: er sei dein Trost und deine Kraft! — Er wählte sich 12 Schüler. Sie waren auch noch Kinder an Einsicht und Willensstärke. Was sie werden sollten, waren sie auch noch nicht, als sie der Herr berief; sie sollten es erst durch ihn werden. Auch das war keine leichte Arbeit. Vor allem mußte er die Vorurtheile und falschen Begriffe hinsichtlich seiner zu stiftenden Religion und des Zweckes seiner Sendung den Jüngern sowol, als auch dem Volke benehmen. Den Emmausjüngern, die noch glauben, Christus habe Israel von weltlichen Bedrückern erlösen sollen, muß er solchen Glauben nehmen und ihnen wehmüthsvoll zurufen: „O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben!“ Nach seiner Auferstehung muß er die Elfe, die den Versicherungen derjenigen, denen Jesus schon erschienen war, nicht Glauben schenken, „schelten wegen ihres Unglaubens und ihres Herzens Härtigkeit.“ Thomas, der Ungläubige, muß auf ganz sinnliche Weise von der Auferstehung seines Herrn überzeugt und ermahnt werden: „Sei nicht mehr ungläubig, sondern gläubig!“ Die Jünger im Schiffe haben so wenig Glauben an die schützende Macht ihres Meisters,

daß er ihnen zurufen muß: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam!“

Aber nicht nur im engeren Kreise seiner Jünger, sondern auch während der Zeit seiner Wirksamkeit im jüdischen Volke überhaupt mußte der Herr betrübende Erfahrungen verschiedener Art machen. Wie oft klagte er über den Hochmuth der Oberen des Volkes, der den Glauben an seine göttliche Sendung nicht aufkommen lassen wollte! Wie schmerzt ihn der Unglaube und die Verblendung des Volkes, das sein himmlischer Vater vor vielen anderen Völkern auserwählt hatte, zuerst das Heil kennen zu lernen! Wir erkennen diesen seinen Schmerz aus der symbolischen Handlung der Verfluchung des das ungläubige Israel darstellenden Feigenbaumes, aus den Gleichnissen von den bösen Weingärtnern und von der königlichen Hochzeit. Dieser Schmerz bricht endlich in Thränen aus, als er die stolze Hauptstadt des jüdischen Landes vor seinen Blicken ausgebreitet sieht und daran denkt, wie sie bald ein Schutt- und Aschehaufen sein werde, weil sie nicht erkannt hatte die Zeit, die zu ihrem Frieden diente. Wie groß mag sein Schmerz über die Sünde des Volkes gewesen sein, als dasselbe ihn endlich zum Kreuzestode brachte!

Und du, lieber Arbeiter im Weinberge des Herrn, wolltest nun über die schwere Last deines Tagewerkes klagen? Du wolltest zwar ein Arbeiter im Dienste deines Herrn heißen, aber nicht mit ihm und für ihn leiden, dulden und tragen? — Versenke dich mit andächtigem Geiste in des Herrn schweres Tagewerk, gehe mit ihm in der Weinenden Hütten, zu den auf ihn lauerten Feinden, die ihm wol Neze zu stellen versuchen, aber nicht mit empfänglichen Herzen entgegen kommen — und du wirst die Mühseligkeiten deines Berufs leichter ertragen. Bedenke das Wort unsers Vorbildes: „Der Jünger ist nicht über seinem Meister!“

In Gemeinschaft mit Anderen leiden, ist nur halbe Bürde. Das Bewußtsein, dein Herr und Meister trug unter ähnlichen Verhältnissen Mühen und Beschwerden wie du, ja noch drückendere, erhebe, du Lehrer und Mitarbeiter am Werke des Herrn, deinen gesunkenen Muth, belebe und erhalte dir Berufsfreudigkeit. Bedenke, wie der Herr trotz vielfacher Hindernisse und Beschwerden doch sein Werk vollbrachte, so wirst auch du beim beständigen Hinblick auf ihn dein Werk unter der kleinen Heerde vollenden, soweit dir's als Mensch möglich ist!

Darum, liebe Amtsgenossen, obwol unser Beruf sehr oft ein recht mühseliger und beschwerlicher ist, lasset uns doch nicht ermatten, sondern unser Tagewerk ernst und gewissenhaft treiben, bis der Herr, der uns dasselbe übertrug, es wieder von unsern Händen nehmen wird. Ach, daß wir dann, wie einst die zurückkommenden siebzig Jünger ihm das Gelingen unserer Arbeit zu unserer und seiner Freude verkündigen könnten, daß er auch uns dann zuriefe: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!“

St.

G. E. A.

Literatur.

Schulreden.

1. Rede am hundertjährigen Geburtstage Friedrich von Schiller's den 10. November 1859, bei der in der Bürgerschule zu Löbau veranstalteten Schulfeierlichkeit gehalten von Robo Kretschmer, Schuldirektor. Löbau: Karl Dümmler.